



Glocken – Klänge zwischen Zeit und Ewigkeit

150 Jahr-Jubiläum der Vechiger Kirchenglocken



«Fest gemauert in der Erden
Steht die Form aus Lehm gebrannt.
Heute muss die Glocke werden!
Frisch, Gesellen, seid zur Hand!
Von der Stirne heiss
Rinnen muss der Schweiss,
Soll das Werk den Meister loben;
Doch der Segen kommt von oben. »

Als Friedrich Schiller sein «Lied der Glocke» schrieb, das in lyrischen Versen den Lauf menschlichen Lebens beschreibt, hatte dieser eherne Klangkörper in den Weiten Chinas schon 5000 Jahre Geschichte hinter sich. Glocken entstanden als Instrumente, um weither vernommen zu werden. In der Antike waren sie als private und öffentliche Rufzeichen bekannt um Menschen zu versammeln. Die Tradition der Kirchenglocken geht auf das 5. Jahrhundert zurück. Damals wurden sie für die Bedürfnisse der Klöster übernommen, wo sie allmählich die Schlagbretter ablösten, mit denen der Abt bis heute Klopfzeichen gibt und die als «Simandron» in den Ostkirchen weiterhin eine grosse Rolle spielen. In der römischen Liturgie leben sie fort als «Klappern» oder «Ratschen», die während der Karwoche die schweigenden Glocken ersetzen.

Ab dem frühen Mittelalter rief in den Klöstern ein Glockengeläut zum Gebet. Im 8. Jahrhundert brachten es irische Mönche in die Schweiz. So leitet sich der Name her vom irischen cloch über das latinisierte clocca (lautmalend), lateinisch meist signum oder campana (vgl. Campanile – Glockenturm) genannt. So drangen die Glocken langsam in die Gemeinden des Westens ein. In der Ostkirche dauerte es etwas länger, hier wurde die Verbreitung durch die Verbote des Islam gehindert. In unserer Zeit gehören Kirchenglocken zum Alltag, nicht nur die Stundenschläge, auch das Geläut. Sie ertönen morgens, mittags und abends und erfreuen die meisten Menschen. Einige fühlen sich durch sie gestört, anderen weckt sie Erinnerungen oder gibt ihnen Heimatgefühle.

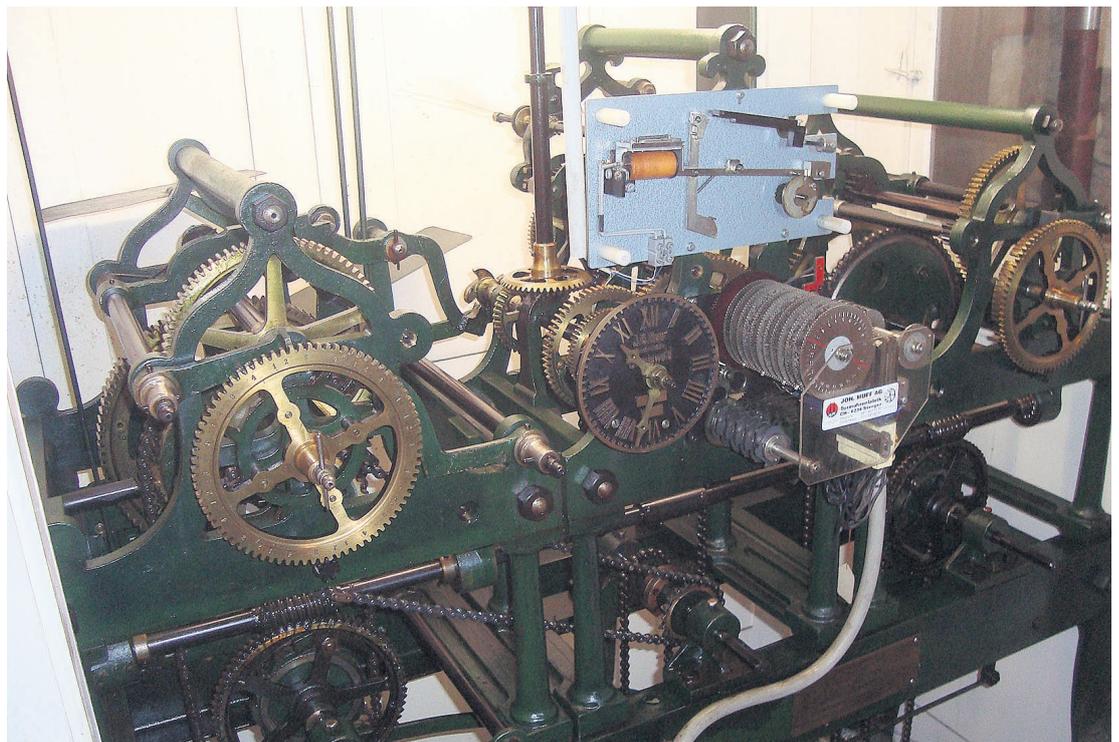
Eine 2005 in der Schweiz durchgeführte Umfrage «Stört die das Läuten der Kirchenglocken» ergab folgendes Bild: 89 Prozent der Schweizer Bevölkerung stört sich gar nicht am Läuten der Kirchenglocken. 7 Prozent hat nur in der Nacht ein Problem damit. 1 Prozent möchte auch am Tag kein Schlagen der Zeit hören. Immer gestört fühlt sich 2 Prozent. Ohne Meinung zu diesem Thema ist 1 Prozent.



Zu allen Zeiten und in allen Kulturen hatten Glocken den Auftrag, Himmel und Erde miteinander zu verbinden. Ihre Klänge trugen Gebete, aber auch Sorgen und Nöte der Menschen zum Himmel. Ihr Klangteppich schuf hörbar den Raum, in dem das Böse keine Chance haben sollte. Ihr Klangraum versprach Schutz innerhalb der Stadt- und Kirchenmauern. Seit dem 12. Jh. haben manche Gemeinden statt der einen Glocke schon ein ganzes Geläute, wobei den einzelnen Glocken bald auch besondere Funktionen zugewiesen werden (Betglocke, Tauf- und Totenglocke, Landfeuerglocke). Wo zwischen kirchlicher und politi-



Uhrwerk im Kirchturm Vechigen



scher Gemeinde enge Verhältnisse bestanden, benutzte man die Glocke auch für profane Zwecke (Läuten bei Hochwasser- und Feuersgefahr, Siegesläuten oder Nachrichten, die man «an die grosse Glocke» hängen wollte). Nicht selten entstanden daraus Konflikte um das Läuterecht. Die den Glocken zugewiesene «Dämonen abwehrende» Funktion führte dazu, dass man sie auch in Pestzeiten und bei drohenden Unwettern läutete (Wetterläuten).

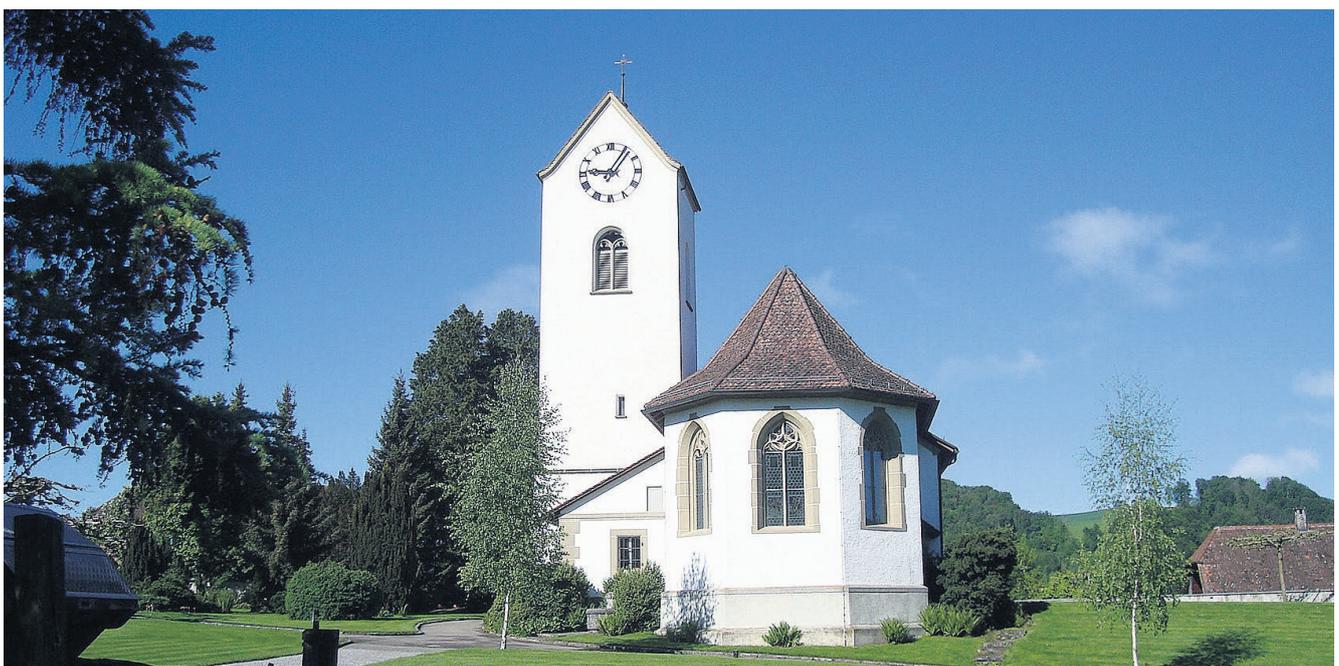
In erster Linie dienen heute Glocken dazu, den Beginn des Gottesdienstes anzuzeigen und die Gläubigen zusammen zu rufen oder den zu Hause Gebliebenen einen betenden Anschluss zu ermöglichen. Einigen helfen sie als Aufforderung zum privaten Gebet, und erklingen darum bei Taufe, Hochzeit und Beerdigung. Moderne Funkuhren steuern heute die alten Uhrwerke in Kirchtürmen und so bieten die Glockenschläge stets die exakt genaue Zeit.

Eine eindringliche Liebeserklärung an die Glocken findet sich in einem Brief der Geschwister Scholl aus dem KZ Ulm, kurz vor ihrer Hinrichtung: «Lieber Vater! In der Zelle wird man hellhörig. Die Ohren nehmen dort mehr wahr als die Augen. Den Turm des Ulmer Münsters konnten wir nicht sehen, aber umso eindrucksvoller seine Glocken hören. Was sie uns zutrug, kann nur ihr Klang wiedergeben, es ist nicht in Worte zu übersetzen. Die Münsterglocken waren das Jenseits der Zelle, verbindend, nicht trennend; tröstend, nicht verletzend. Sie bewegten die Luft, und die Wellen hoben uns über die Gitter hinweg, hinaus in die Welt.»

emen
ir ins
and
hinaus?



Glocke mit Schlaghammer für die Stundenschläge



Die fünf Glocken im Vechiger Kirchturm



In unserem Kirchturm hängen fünf Glocken mit dem Wappen von Vechigen. Sie wurden alle in der Glocken- und Kunstgiesserei Rüetschi AG in Aarau gegossen. Diese älteste aller Schweizer Glockengiessereien besteht seit 1367 (!).

Unsere drei grössten Glocken wurden 1862 hochgezogen. Die vierte kam 1874 (oder 1884) hinzu, die fünfte 1977.

1.

Die erste Glocke
(schwerste)

Durchmesser 135 cm,
Schlagton «es»
trägt die Aufschrift

Leben
Christus ist mein Leben

Merkspruch: Das Leben dank ich Dir, o Herr
drum lass mich suchen Deine Ehr

4.

Die vierte Glocke
(kleinste)

Durchmesser 65 cm
Schlagton «es»
trägt die Aufschrift

Liebe
Gott ist die Liebe

Merkspruch: Des Geistes Frucht ist Liebe
Jauchzet alle, Sein Volk

2.

Die zweite Glocke

Durchmesser 106 cm
Schlagton «g»
trägt die Aufschrift

Tod
Sterben ist mein Gewinn

Merkspruch Der Tod ist unser Wanderziel
drum Christus stets dein End befehl

5.

Die fünfte Glocke

Durchmesser 82 cm
Schlagton «C»
trägt die Aufschrift

Glaube
Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln

Spruch: Zum Andenken an JEANNE
Bolz-Chopard, 1904–1976

3.

Die dritte Glocke

Durchmesser 89 cm,
Schlagton «b»
trägt die Aufschrift

Auferstehung
Auferstehung ist meine Hoffnung

Merkspruch Die Seligkeit bringt neues Licht
wenn unser Aug im Tode bricht

Die Titel-Inschrift der fünften Glocke fügt sich in die Reihe der vorhergehenden gut ein. Diese Glocke kam als Geschenk von Herrn Bolz-Chopard im Andenken an seine verstorbene Frau 1977 dazu. Es bedurfte dazu einen Entscheid der Kirchgemeindeversammlung.